Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **89 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Franz Dodel: Das Sitzen der Wüstenväter. Eine Untersuchung anhand der Apophthegmata Patrum. Universitätsverlag Freiburg/CH 1997 (= Paradosis XLII), X, 193 S.

Bei der zu besprechenden, 1995 an der christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern abgeschlossenen Dissertation handelt es sich nicht um eine rein aus akademischem Interesse hervorgegangene Arbeit. Vielmehr ist sie auch mit der Absicht verbunden, «das Sitzen als eine meditative Übungsform ... wieder in den Kontext christlicher Spiritualität einzuflechten» (VIII). Nach Aussagen am Schluss des Buches hat der Autor nicht nur historisches Material ausgewertet, sondern auch der Wirkungsgeschichte des Materials bis in die koptischen Klöster der Gegenwart nachgespürt. Die Verwertung des altkirchlichen Materials für die zeitgenössische spirituelle Praxis steht in der zu besprechenden Dissertation freilich nicht im Vordergrund. Diesem Zweck wird vielmehr eine im Erscheinen begriffene zweite Publikation des Autors dienen (*F. Dodel:* Weisung aus der Stille. Sitzen und Schweigen mit den Wüstenvätern. Zürich/Düsseldorf 1999).

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Beobachtung, dass in den griechisch geschriebenen Quellen zum altkirchlichen Mönchtum häufiger vom Sitzen (κάθημαι, καθίζω, καθέξομαι) die Rede ist, als das die gängigen Übersetzungen in moderne westeuropäische Sprachen, die z. B. mit «sein» oder «wohnen» übersetzen, vermuten lassen. Auch ein Gang durch die Forschungsgeschichte zu diesen Quellen (2–10) macht deutlich, dass «Sitzen» als eine meditative Praxis in den Quellen über das frühe Mönchtum erst langsam erkannt wird.

Das berechtigte Anliegen, einen in der Forschungsgeschichte in seiner vollen (spirituellen) Dimension kaum richtig wahrgenommenen Begriff und die damit verbundene Praxis wiederzuentdecken, verfolgt *Dodel* zwar mit einer überzeugenden systematischen Darstellung, die aber den Historiker – z. T. aufgrund der mangelnden Verbindung mit der historischen Einleitung der Arbeit – doch an mehreren Stellen zu kritischen Fragen nötigt:

Fraglich ist bereits die Auswahl und Bewertung der Quellen. *Dodel* gibt als ein vollkommen unzureichendes Kriterium zur Quellenauswahl seine eigene sprachliche Kompetenz an (40). Darüber hinaus ist die forschungsgeschichtlich u. a. an *Hermann Dörries* anknüpfende Beurteilung der Apophthegmata Patrum als «Kern der ursprünglichen Überlieferung», als Corpus, das am besten die «Gesamtstimmung des anachoretischen Bemühens» repräsentierte (32), keineswegs mehr unumstritten. Die u. a. von *Samuel Rubenson* eingebrachte Kritik an einer Überbewertung der historischen Qualität der Apophthegmata wird nur erwähnt, nicht diskutiert (vgl. z. B. 40). Dies gilt übrigens auch für die Ansiedlung des frühchristlichen Mönchtums – in Anlehnung an *Theofried Baumeister* (*Dodel* nennt ihn fälschlich Theodor!) und *Jean-Claude Guy* – eher in der christlichen Landbevölkerung als in durch alexandrinische Theologie geprägten Kreisen. Kritische Anfragen von Samuel Rubenson und Mark Sheridan werden zwar erwähnt (23), aber nicht weiter kritisch beurteilt. Wenn *Dodel* auch eine unterschiedliche Bewertung des Quellenmaterials z. B.

nach formkritischer Methodik einfordert (26), schlägt sich von dieser Forderung in seiner Untersuchung der Texte kaum etwas nieder.

M. E. hat sich der Verfasser zu wenig ernsthaft mit der Tatsache auseinandergesetzt, dass die Apophthegmensammlungen ein literarisches, textkritisch nur schwer fassbares (vgl. *Martin Hinterberger:* Probleme der Apophthegmata Patrum: In: JÖB *XLVI* [1996], 25–43) Produkt des palästinischen Mönchtums des ausgehenden 5. oder gar erst beginnenden 6. Jahrhunderts darstellen, das kein Bild des ägyptisch-sketischen Mönchtums des 4. Jahrhunderts darbieten will, sondern vielmehr einen «guide pratique de l'experience de Dieu au desert» *(Jean-Claude Guy*). Die Apophthegmata sind demnach stärker als Zeugnis der Theologie und Spiritualität des palästinischen Verfasserkreises zu interpretieren als original-ägyptische Überlieferung (vgl. bereits die Ansätze bei *Lucien Regnault:* Les Apophthègmes des Pères en Palestine aux Ve–VIe siècles. In: Irén. *LIV* [1981], 320–330). Ein Trägerkreis der Apophthegmata von Ägypten nach Palästina wird in der neueren Forschung z. B. im Abbas Silvanos und seinem Schülerkreis gesehen (vgl. *Michel van Parys,* Abba Silvain et ses disciples. Une famille monastique entre Scété et la Palestine à la Palestine à la fin du IVe et durant la première moitié du Ve siècles. In: Irénikon *LXI* [1988], 315–331; 451–484). *Dodel* macht mit dieser Tatsache der redaktionellen Überarbeitung der Apophthegmensammlungen nicht ernst. Die notwendige Unterscheidung zwischen ägyptischem Stoff und palästinischer Redaktion wird höchstens angedeutet (vgl. 17f).

Bezüglich der Benutzung anderer Quellen bleibt trotz der einleitenden Bemerkungen (33–40) die Art unklar, in der sie *Dodel* in seine thematische Untersuchung einbringt. Obwohl er sich beispielsweise den (m. E. zumindest fragwürdigen, da bei den Apophthegmata mit der Konstruktion einer Tendenzfreiheit operierenden) Positionen von *Dörries* und *Baumeister* im Blick auf die Bewertung der Antonios-Überlieferung (schon Dörries zählt übrigens mehr als 38 Apophthegmen zur Antonios-Überlieferung im Gerontikon, anders *Dodel* 14) anschliesst, bringt er die dementsprechend «minderwertige Quelle», die Vita Antonii des *Athanasios*, trotzdem an vielen Stellen ein. In solchen Fällen wäre eine genaue Reflexion der Aussagekraft der Quelle über das frühe ägyptische Mönchtum wiederum wünschenswert gewesen (V. A. 14, ein bereits nach den Forschungen *Richard Reitzensteins* nun wirklich stark an literarischen Idealen orientiertes Kapitel, wird z. B. ungebrochen als Zeugnis für das Streben der Wüstenväter nach verklärter Leiblichkeit interpretiert, vgl. 43). Ähnliches gilt für den häufig frequentierten *Evagrios,* zu dem *Dodel* selbst an einer Stelle feststellt, dass er über die Gedankenwelt der Apophthegmata hinausgeht (117).

Eine historisch diachrone Betrachtung unternimmt *Dodel* freilich am Apophthegma N 211 im Anhang seiner Arbeit. Dort fehlt allerdings eine explizite Diskussion seiner inhaltlichen Kriterien zur Erklärung des Entstehungsprozesses. Seine Unterscheidung zwischen zwei in spannungsvollem Gegensatz stehenden Gehorsamstypen, die er in dem Apophthegma repräsentiert sieht, hängt m. E. historisch in der Luft.

Historisch merkwürdig muten auch die Verankerungen der Sitzpraxis bei den Wüstenvätern in der ägyptischen Umwelt an. So sieht *Dodel* eine Parallele zur ägyptischen Weisheitsliteratur, in der Sitzen als «Haltung der Ich-Bil-

dung» verstanden werden konnte (53). Solche traditionsgeschichtlichen Vermutungen müssten eindeutig belegt werden, es reicht nicht aus, lediglich Motivverbindungen aufzuweisen. Rätselhaft bleibt die kulturgeschichtliche Verknüpfung von Sitzpraktiken mit dem Entscheid zur Sesshaftigkeit (52). Ähnliches gilt für etymologische Herleitungsversuche der griechischen Worte für Sitzen aus der Stammwurzel ἧμαι, die auch zur Bildung von ἡούχος (sic!) bzw. ἡουχία geführt habe (56). Es bleibt zu fragen, welche Bedeutung solche etymologischen Bemerkungen im Blick auf die Begriffsverwendung im frühen Mönchtum austrägt.

Historisch problematisch ist letztlich die Verbindung, die *Dodel* zwischen dem Sitzen in verschiedenen Kontexten als leiblichem Element auf dem Weg zur Hesychia bei den Wüstenvätern und der im Hesychasmus explizit beschriebenen Methode des Sitzens annimmt (2; 149–152). Eine über das reine Motiv des Sitzens hinausgehende, «direkte» wirkungsgeschichtliche Verbindungslinie müsste anhand von Quellen viel deutlicher belegt werden, bei *Dodel* hingegen liegt nicht mehr als eine kaum gestützte Hypothese vor.

Trotz aller genannten Gravamina sollte der Hinweis *Dodels* auf die Bedeutung des Sitzens bereits im frühchristlichen Mönchtum als meditativer Haltung beachtet werden. Leibliche Elemente haben schon in diesem Stadium der Askesegeschichte sicher eine Rolle auf dem Weg zu ἡουχία und ἀνάπαυσις gespielt. Durch *Dodels* Arbeit wird berechtigterweise darauf hingewiesen, dass neben dem Beten und Arbeiten auch das Sitzen in verschiedensten Kontexten eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Spiritualität des frühen Mönchtums gespielt hat (vgl. a. *Dodels* Interpretation des Apophthegmas Antonius 1, 138f).

Andreas Müller, München